Ein Brief von Hermann Hesse : an Herrn Präsident M. Celle

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **49 (1966)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-411363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Brief von Hermann Hesse

An Herrn Präsident M. Celle

10. Februar 1956

Lieber Herr M!

Sie haben mir einen Brief geschrieben, in dem Sie über eine Lebensarbeit und über ein Menschenleben, das nur um ein Jahr kürzer ist als das Ihre, von der Höhe christlichen Selbstbewusstseins aburteilen. Sie tun das, von weiteren Kenntnissen unbeschwert, auf Grund eines Gedichtes, das ich vor fünfzig Jahren geschrieben habe und das Sie in einem erbaulichen Blättchen, mit nicht sehr klugen Anmerkungen versehen, entdeckt haben. Sie erlauben sich auf Grund dieser Entdeckung nicht nur Urteile über meine Dichtung, die Sie «trostlos und inhaltlos» nennen, sondern dehnen Ihr Verdammungsurteil gleich auch auf Goethe, Schiller und sämtliche nicht-christlich-erbauliche Dichter aus.

Ich hätte das unbeantwortet lassen können, denn es berührt mich nicht eben stark, aber da Sie, wie ich sehe, Ihren Brief ehrlich und in bester Absicht geschrieben haben, glaube ich doch, Ihnen ein Wort schuldig zu sein. Ich glaube, dass Sie sich über die Wirkung solcher Bekehrungsbriefe eine falsche Vorstellung machen. Sie erwirken das Gegenteil von dem, was Sie anstreben. Sie erwecken im Empfänger das Gefühl, dass diese frommen, demütigen Christen doch erstaunlich hochmütig, richterlich und anmassend sind, dass also die Wirkung Christi in ihnen keine unbedingt gute war. Wir Heiden sind bescheidener.

Mit freundlichem Gruss ...

(Aus «Hermann Hesse», Briefe. S. FA. 1/1965, S. 10.)

berichteten, dass tausend Kirchenväter eine Art Bannfluch gegen Atheismus und Kommunismus im Schema XIII beantragt hätten. Die Abstimmung ergab, dass «die Zahl der Konzilsväter, die eine ausdrückliche Verurteilung des Kommunismus vom Konzil ausgesprochen sehen wollten, nicht so gross ist, wie sie von interessierter Seite hingestellt wurde». Es waren nämlich nicht tausend, sondern nur — 74. «der freidenker», 1/66

Kirchlicher Menschenraub in Westdeutschland

Im oldenburgischen Westerstede lebt die aus einer Mischehe stammende Christel (18), die nicht getauft ist und einen evangelischen Verlobten hat. «Christliche» Hausbewohner hetzten so lange, bis das Mädel, trotz zweimaliger Ablehnung wegen Grundlosigkeit durch das Amtsgericht, dann doch zwangsweise und ohne Wissen der Mutter durch die Kreisbehörde entführt und in das Kloster vom Guten Hirten in Bochold eingesperrt wurde. Dort soll sie für katholische Taufe und Kommunion vorbereitet werden; fügt sie sich nicht, gilt sie sofort als «schwer erziehbar». Der Verlobte darf sie nicht besuchen, der Ring nicht getragen werden, die Mutter nur in Gegenwart einer Nonne mit ihr sprechen, Briefe gehen an das Jugendamt. Dies ist ein weiterer eklatanter Fall von Menschenraub, wie er in der Bundesrepublik Deutschland immer wieder vorkommt und zu dem sich Jugendämter wie hier sogar in den Dienst der kirchlichen Mission stellen. «Der Kirchenfreie», 11/1965

«Wiedergutmachung» nach Jahrhunderten

Papst Paul V. hat seinerzeit den Gelehrten Galileo Galilei schwer gedemütigt, schikaniert, eingesperrt. Papst Paul VI. hat jetzt nach 333 Jahren die Ehrenrettung des «Ketzers» ausgesprochen: Galilei sei ein grosser Geist unsterblichen Angedenkens gewesen wie Dante und Michelangelo.

(Auf die Dauer bleibt eben der Kirche nichts verborgen! A. H.)

Schwieriger ist es mit dem 1415 auf dem Konstanzer Konzil verbrannten tschechischen Ketzer Prof. Dr. Johannes Hus. Zu seiner Rehabilitierung hat man sich zwar in Kreisen katholischer Laien schon herbeigelassen, aber die Priester sind nicht gefolgt. «Informationsdienst», 195

Die Kirchgemeinde — ein Privatunternehmen des Ortsgeistlichen

Der japanische Pfarrer Kenji Ozaki, der 1961 nach Deutschland kam, um bis zum April 1965 in Hamburg-Eilbek als ordentlicher Pfarrer zu wirken, erklärte, als er verschiedene Kirchgemeinden der Bundesrepublik kennengelernt hatte, sie machten ihm den Eindruck, als seien sie ein Privatunternehmen des Ortsgeistlichen. Niemand scheine zu spüren, dass es eine täglich neue Entscheidung sein müsse, Christ zu sein oder zu werden.

Der Japaner hat also nicht lange gebraucht, um das Steuerzettelchristentum in Westeuropa zu erkennen. «Freies Denken» 11/65

Aus der Ehestatistik der Stadt München

Im Jahre 1964 wurden von den 9630 standesamtlich geschlossenen Ehen von katholischen oder gemischt-konfessionellen Ehepartnern 5479 oder 57 Prozent auch kirchlich geschlossen.

Von den heiratenden Katholiken gingen 23,9 Prozent eine Mischehe ein. Von den rein katholischen Ehepaaren liessen sich 77,9 Prozent katholisch trauen, von den gemischt konfessionellen Ehepartnern nur 40,2 Prozent. «Freies Denken» 11/65

Das achte Gebot

Als kurz vor Weihnachten der evangelische Probst Grüber in Berlin von den DDR-Grenzposten trotz Passierschein als «unerwünscht» zurückgewiesen wurde, erhob sich ein Proteststurm gegen diese «unmenschliche Haltung» gegenüber einem Greis. Es stellte sich jetzt aber heraus, dass dieser hohe Kirchenmann den Antrag zum Passierschein wissentlich und schon zum zweiten Male falsch ausgefüllt hatte. «Informationsdienst», 200

Christlicher Atombunker

Die evangelische Kirchgemeinde Berlin-Nikolassee hat als erste von den West-Berliner Kirchgemeinden unter ihr Zentrum einen Atombunker erstellt, so ihre Hoffnung auf Gott durch 60 cm Stahlbeton unterstützend. Von den 9000 Seelen der Gemeinde haben darin 21 Platz. Das ganze Werk kostete 35 000 DM. Der Stadtsynodalverband hatte den Einbau verlangt und erklärt: «Wir wollen einmal erproben, was so was kostet und was dabei herauskommt.» «Voice of Freedom», 1/66

Nicht jede Ausrede ist einen Batzen wert

Abbé Renard fuhr auf seinem Fahrrad ein Stück freihändig durch die Hauptstrasse von Montdidier. Eine gebührenpflichtige Verwarnung war die Folge. Der Geistliche verwahrte sich gegenüber dem Polizisten: «Ich wollte doch nur meine Handschuhe abstreifen — ausserdem fuhr ja Gott mit mir!» — «In diesem Falle», erklärte ungerührt der Polizist, «muss ich Ihnen eine weiteres Strafmandat aufbrummen, Hochwürden: zwei Personen dürfen nicht auf einem Fahrrad fahren!» «Soir», Brüssel

Sache gits

Der schottische Geistliche J. McKenzie Waddle will «einen heissen Draht zu Gott» einrichten, das heisst er will einen Telefondienst eröffnen, der Kindern die Gelegenheit geben soll, am Telefon ein Gebet in der Art zu sprechen, als würden sie sich «direkt mit Gott unterhalten». Den Kindern solle klargemacht werden, dass man mit «Gott genauso wie mit einem Kumpel» sprechen könne.

Briefmarkenfreund gesucht

der bereit wäre mit einem Westberliner Briefmarken zu tauschen.

Interessenten melden sich bitte bei der Redaktion
5001 Aarau, Postfach 436